

für christliche Kirchen im israelischen Ministerium für religiöse Angelegenheiten angeregt worden. Dr. Maas, der als erster eine solche Einladung erhalten hat, setzt sich seit vielen Jahren für eine christlich-jüdische Verständigung ein und hat während der Jahre der Verfolgungen vielen Juden geholfen.

(In: „Israelitisches Wochenblatt für die Schweiz“, 50 [Zürich, 17. 3. 50] 11 S. 9/10)

Ein belgischer Priester in Israel

Der belgische Priester Abbé Louis Salys ist in Israel angekommen. Er hat persönlich während der deutschen Besetzung vier Kinder gerettet und während drei Jahren unterhalten. Er erzog die Kinder jüdisch. Er sorgte dafür, daß sie ihre Gebete hebräisch sprachen und daß einer der Knaben Barmizwah (Reife) feiern konnte. Als die Kinder, die vor einiger Zeit in Israel ankamen, nachdem sie für ihre Reise von Abbé Salys ausgerüstet worden waren, dies erzählten, beschloß ein Ingenieur, ihn zum Besuche der Kinder einzuladen. Die israelische Linie El-Al stellte die Gratisreise zur Verfügung, das Finanzministerium übernahm die Kosten und das Departement für Touristen erledigte die Formalitäten zum Besuche der Heiligen Stätten. Man kann sich vorstellen, mit welcher Begeisterung der Priester im Kibbutz, wo die Kinder sich befinden, aufgenommen wurde.

(Aus: „Israelitisches Wochenblatt f. d. Schweiz“, Zürich, 24. 3. 50, S. 28)

Aus der Synodalerklärung der Ev. Kirche in Deutschland

„Wir sprechen aus, daß wir durch Unterlassen und Schweigen vor dem Gott der Barmherzigkeit mitschuldig geworden sind an dem Frevel, der durch Menschen unseres

Volkes an den Juden begangen worden ist. Wir warnen alle Christen, das, was über uns Deutsche als Gericht Gottes gekommen ist, aufrechnen zu wollen gegen das, was wir an den Juden getan haben. Denn im Gericht sucht Gottes Gnade den Bußfertigen. Wir bitten alle Christen, sich von jedem Antisemitismus loszusagen, und ihm, wo er sich neu regt, mit Ernst zu widerstehen, und den Juden und Judenchristen in brüderlichem Geist zu begegnen. Wir bitten die christlichen Gemeinden, jüdische Friedhöfe innerhalb ihres Bereiches, sofern sie unbetreut sind, in ihren Schutz zu nehmen. Wir bitten den Gott der Barmherzigkeit, daß er den Tag der Vollendung heraufführe, an dem wir mit dem geretteten Israel den Sieg Jesu Christi rühmen werden.“

([vgl. o. S. 15] Badische Zeitung, Freiburg/Br. 29./30. 4. 50)

Aus der Ansprache von Bundespräsident Theodor Heuß zum 1. Mai

„... Das seelische Verhältnis zwischen Völkern und Menschen muß entkrampft werden. Einige Ereignisse der letzten Woche stimmten zuversichtlich, andere traurig. Er sei froh, daß ein amerikanischer Gnadausschuß die Dachauer Urteile überprüfen wolle, daneben aber umso betroffenen, daß der Gesinnungsmob, der von der nationalsozialistischen Erziehung herrühre, sich wieder in antisemitischer Flegerei austobe. Die Pflicht jedes anständigen Menschen sei es, mit den Menschen jüdischen Geblüts den Frieden des Herzens und der Tat zu schließen. Er sei den christlichen Kirchen dankbar, daß sie dazu ihr Wort gesagt hätten. Aber auch der Staat, seine Gesetze und seine Richter müßten hier ihrer Pflicht genügen.“

([vgl. oben S. 17 ff.] Bad. Zeitung 2. 5. 50] nach Redaktionsschluß.

9. Literaturhinweise

Hans Joachim Schoeps, Aus frühchristlicher Zeit. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. Tübingen 1950. Verlag I. C. B. Mohr. 320 Seiten.

Wiederum sind es reife Früchte lebensnaher Gelehrsamkeit, die das neue Werk des bekannten jüdischen Religionsforschers seinem Leser bietet. Neben Studien über das noch viel zu wenig erschlossene Gedanken- und Judentum des ersten Jahrhunderts, insbesondere des jüdenchristlichen Bibel-Übersetzers Symmachus, finden wir eine ganze Reihe von Arbeiten, die jeder am jüdisch-christlichen Religionsgespräch Interessierte kennen sollte: Während man von ungenügend mit der rabbinischen Tradition Vertrauten (auch Juden!) immer wieder vernehmen kann, Jesus sei seinem eignen Programm von Matth. 5,17 (das Gesetz nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen) untreu geworden, weist Schoeps überzeugend nach, daß dies in keinem einzigen der gewöhnlich dafür angeführten Fälle (Ahrens-ansprüche am Sabbat, Händewaschen vor der Mahlzeit etc.) streng genommen der Fall ist; speziell untersucht wird noch die Kritik späterer Gesetzesbestimmungen durch die ursprüngliche Gottesordnung (Matth. 19,8: „um eurer Herzenshärte willen... im Anfang aber war es nicht also“), — wobei wir nur gewünscht hätten, daß etwa auch jene Partien der Bergpredigt einbezogen worden wären, in welchen gegen von außen (aus dem sumerisch-babylonisch-kananäischen gemeinen Recht) in den Moses-Kodex notgedrungen aufgenommene urheidnische Prinzipien (wie: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“) die ursprüngliche Absicht des reinen Gottes-Gesetzes für Israel von Gottes Sohn wieder hergestellt worden ist. (Ich aber heiße euch, nicht zu widerstehen dem Bösen“ — Matth. 5,39 — „Du sollst dich nicht rächen“, Lev. 19,18!) — Bewußtmaßen ergänzungsbedürftig (S. 228), ja sogar einseitig die doch bloß relative Außerkraftsetzung des Sinai-Gesetzes als totale auffassend, aber trotzdem lehrreich, sind Untersuchungen über Paulus als rabbinische Gedanken weiterspinnenden Exegeten, vor allem zu Röm. 10,4. (Wo wir freilich „Christus Endsin des Gesetzes“ lesen, wie es der Textzusammenhang erfordert.) — Sehr schätzenswert sind auch für die vergleichende Betrachtung der beiden Ausprägungen der einen, Christen und Juden gemeinsamen, Offenbarungsreligion Studien wie die über Israels Auserwählungs-Begriff, „Von der imitatio dei zur Nachfolge Christi“, „Die Tempelzerstörung des Jahres 70 in der jüd. Religionsgeschichte“, die Tragweite von Jesu Worten gegen Pharisäer und Schriftgelehrte Matth. 23,31.37 hilft recht abschätzen eine Untersuchung über „Die jüdischen Prophetenmorde“, und von ganz besonderer Aktualität scheint uns in einer Zeit, deren Gebildete in hellen Haufen dem Gnostizismus zuströmen, ohne zu wissen, daß sie damit aufhören, dem Gott Abrahams — und Vater Jesu Christi zu gehören, der erdahnende Aufsatz zu sein: „Gnostischer Nihilismus. Zur Ideologie und Praxis der Gesetzesfeindschaft“.

John Wilkinson, Was hat Gott mit den Juden vor? Herausgegeben von H. L. Ellison, London o. J., 161 Seiten.

Dieses ursprünglich 1889 erschienene Buch wird von selten der Mildmay Judenmission, die sein Verfasser begründete, soeben in deutscher Übersetzung vorgelegt, um evangelische Christen zum Ernstnehmen der biblischen Verheißungen für das Volk der Juden zu ver-

anlassen. Es finden sich darin sehr anerkennenswerte Auslegungen, etwa von Römer 11, die dem offenbar auch unter Protestanten verbreiteten Mißverständnis entgegenstehen, die Verheißungen Gottes für sein altes Bundesvolk als solches seien dahingefallen.

Leider schießt aber der Verfasser weit über das Ziel hinaus, indem er einem oft zu einseitig spiritualistischem Verständnis der Verheißungen ein noch viel einseitigeres grob fleischliches Verständnis entgegensetzt. Wer die gesamten neueren Tendenzen auch der ersten evangelischen Ausleger des Neuen Testaments (und vereinzelter katholischer, wie, mit Vorbehalten, Sickenberger in seinem Apokalypsen-Kommentar, Bonn 1942, Seite 183) verfolgt, der wird feststellen, daß ein mehr oder minder verfeinerter „Chiliasmus“, die Erwartung eines lang anhaltenden christlichen Friedensreiches auf dieser Erde, auf breiter Front im Vordringen ist. Solche Tendenzen — vom S. Officium am 21. 7. 1944 als „gemilderter Millenarismus“ ausdrücklich verurteilt — scheinen uns vor allem für den Fall, daß weitere Kreise des christlichen Volkes sie sich zu eigen machen sollten, überaus gefährlich zu sein. (Daß damit auch die Apokalypse mißverstanden wird, dürfte ihr bedeutendster uns bekannter Kommentator, E. B. Allo OP, erwiesen haben.)

Wilkinsons Hauptargument geht dahin: Wenn die eine Hälfte der Verheißungen sich in Jesus von Nazareth greifbar erfüllt habe, müsse das auch mit der anderen Hälfte der Fall sein. Es wäre zu erwägen, daß schon der erste Teil der Erfüllung nicht wenige Züge geistlichen Erfüllungsscharakters trug. (Der Täufer ist nicht einfach der wiederkehrende Elias, sondern „wenn ihr es annehmen wollt“ — Matth. 11,14 —, die Magier aus dem Morgenlande sind nicht unzweideutig dasselbe wie die „Könige“, die dem Davidsohn huldigen sollen, etc. etc.) Es hieße das ganze geistliche Schriftverständnis der Apostel preisgeben, wenn man für jede Verheißung der alttestamentlichen Prophetie ein buchstäbliches Eintreffen des so häufig in Bild und Gleichnis Vorausgesagten erwarten wollte. Gerade wer mit dem Verfasser auf Grund vollkommen unzweideutiger neutestamentlicher Aussagen am unerschütterlichen Weitergelingen der nur in ihren Auswirkungen zeitweise suspendierten Erwählung Israels festhält, wird doppelt Sorge dafür tragen müssen, diese theologisch gesicherte Überzeugung nicht durch Vermengung mit unhaltbaren Prognosen zu gefährden. Man möchte wünschen, daß hier theologische Klärungsarbeit besonders gründlich einsetzt, wenn u. U. sehr gefährlichen Irrtümern vorgebeugt werden soll, wie sie uns von Büchern gleich dem vorliegenden unter unbefangenen Lesern verbreitet zu werden scheinen. Recht unglücklich ist auch das Nachwort des Herausgebers, das den Antisemitismus als „im wesentlichen... ein deutsches Produkt“ bezeichnet (er „stand im Jahre 1879 dort plötzlich im Vordergrund, als Bismarck ihn für seine eigenen politischen Ziele benutzte“); ja, derjenige Hitlers „wurde von der Masse des Volkes mit Freuden begrüßt“; man fragt sich traurig, ob es denn sogar in den Werken bewußt christlicher Autoren unvermeidbar ist, daß derartige Geschichtsklitterungen zuerst in englischer und dann sogar noch in deutscher Sprache die Herzen mit Bitterkeit erfüllen. Die wohlmeinenden Absichten von Verfasser und Herausgeber sollen aber bei alledem nicht verkannt werden; der unterscheidungs-fähige Leser wird auch sicherlich aus der Durcharbeitung des Buches viel wertvolle Anregung zu schöpfen vermögen.

K. Th.